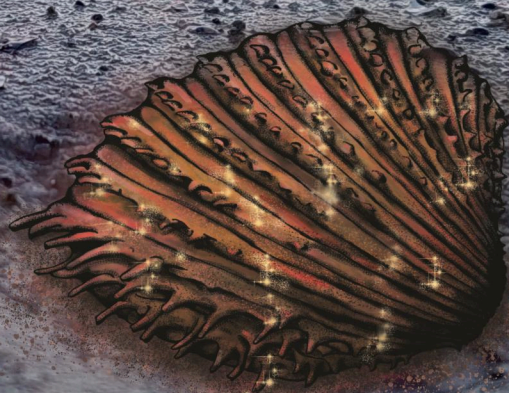


ULRIKE
GRÖMLING

DIE
MUSCHEL

UND WEITERE KURZGESCHICHTEN



PM

LAKEMAN
VERLAG

Ulrike Grömling
Die Muschel und weitere
Kurzgeschichten

Leseprobe

Weitere Infos unter:

<https://pmlakeman-verlag.de/die-muschel/>
<https://pmlakeman-verlag.de/product/die-muschel/>



Das Buch

Was hat es mit einer rosa glitzernden Muschel auf sich? Wem begegnet das hungrige Krokodil? Gibt es Häuser mit Hamsterbacken, Geister oder Trolle? Wer lebt in Gefangenschaft, und wer wurde mit einem doppelten Fluch belegt? Wer provoziert, und was passierte mit den Pilzen? Wie vermässelt man ein Weihnachtsfest? Findet Matze sein Abenteuer, und wie lebt es sich in einer neuen Dimension?

Die Antwort auf diese und weitere spannende Fragen halten Sie in Händen. In 27 heiteren und nachdenklichen Kurzgeschichten wird Menschliches und allzu Menschliches beleuchtet.

Enthalten ist auch die Geschichte *Luises Weg*, die 2023 im Rahmen des Kurzgeschichtenwettbewerbs »Landau liest ein Buch« mit dem ersten Preis ausgezeichnet wurde.

Die Autorin

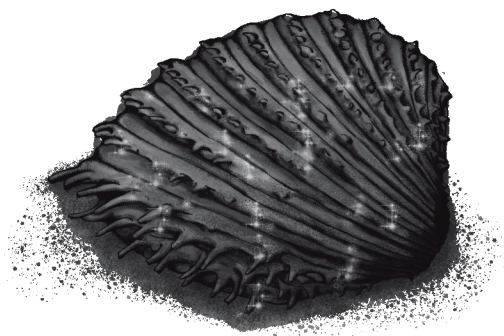
Ulrike Grömling wurde 1954 geboren, wuchs im Landkreis Kaiserslautern auf und lebt heute in Speyer. Sie ist verheiratet und hat zwei Kinder sowie vier Enkelkinder. Ihre Liebe zur Literatur und die Freude am Schreiben teilt sie mit den Mitgliedern der Gruppen *Club der lebenden Autoren*, der *Phantastik Autoren Speyer* und der Gruppe *Spira* im Literarischen Verein der Pfalz. Beim Dichterwettbewerb des Literarischen Vereins der Pfalz gewann sie 2018 im Bereich Prosa den zweiten Preis. Im Jahr 2023 errang sie beim Schreibwettbewerb »Marionette«, anlässlich der Aktion »Landau liest ein Buch« den ersten Preis. Seit der ersten Veröffentlichung im Jahr 2016 erschienen bisher mehr als 25 Kurzgeschichten in Anthologien.

Die Autorin möchte den Lesern einen Anstoß zum Nachdenken geben, vielleicht sogar einen neuen Blick auf die Dinge ermöglichen. Aber das ist nicht alles, denn Freude am Lesen und Zuhören gehören unabdingbar dazu. Wenn Leser oder Zuhörer bei Lesungen sagen, dass sie gut unterhalten oder gar berührt wurden und etwas für sich selbst mitnehmen können, dann sind das die Momente, für die Ulrike Grömling schreibt.

**ULRIKE
GRÖMLING**

**DIE
MUSCHEL**

UND WEITERE KURZGESCHICHTEN
ILLUSTRIERT VON MARTINA OHLER



PM LAKEMAN
VERLAG

Impressum

1. Auflage 10/2023

© 2023 PMLakeman-Verlag, Römerberg

Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber:

PMLakeman-Verlag, Peter Hildebrandt

Martin-Greif-Str. 42, 67354 Römerberg

E-Mail: info@pmlakeman-verlag.de

Website: pmlakeman-verlag.de

Umschlaggestaltung: Peter Hildebrandt

(unter Verwendung eines Bildes von Sarah Hildebrandt)

Muscheldesign und Illustrationen: Martina Ohler

Autorenfoto: Margarete Hildebrandt / [magguy_photo](#)

Layout und Buchsatz: Peter Hildebrandt

Lektorat: Sabine Reifenstahl

Korrektorat: Sabine Reifenstahl / Peter Hildebrandt

Druck und Bindung: [Bookpress.eu](#), Polen

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige
Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche
Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-9823727-6-1

Inhalt

Individuen

Die Muschel	8
Das alte Haus	13
Nur weg	19
Kalles Ideen	23
Was würde Yvonne dazu sagen?	35

Kinder, Kinder

Das hungrige Krokodil	38
Nicht ohne Lilly	42
Der Einkauf	47
Luises Weg	51

Corona

Das Haus mit den Hamsterbacken	60
Unsere Schätze	64

Fantastisch

Geisterstunden	69
Die Trolle	80

Böse

Die Erfolgsoptimierer	95
Der doppelte Fluch	110
Das Böse schläft nie	118
Häbasch ist weg	124

Mysteriös

Leben in Gefangenschaft	133
-------------------------	-----

Inhalt

Weihnachten

Ottos Weihnachtsüberraschung	144
Wie Weihnachten zum Fiasko wird	153
Der Provokateur	162
Die Weihnachtstradition	164

Vergangenheit

Ab in die Pilze	167
-----------------	-----

Zukunft

Matzes Abenteuer	179
Leben in einer neuen Dimension	192
Sandra liebt die Stille	197

Zum Schluß

Abschied	207
----------	-----

Danke	211
-------	-----

Anmerkungen	212
-------------	-----

Individuen



Die Muschel

Was willst du unternehmen?«, fragte Philipp und riss mich aus den Gedankenschleifen.

»Nichts!«

»Jetzt sind wir extra in Urlaub gefahren, damit du mal was anderes siehst.«

»Das war nicht meine Idee.«

»Heute Vormittag bin ich am Strand spazieren gegangen. Dort ist es wunderschön.«

»Mir egal! Lass mich in Ruhe!«

Philipps Stirn lag in Falten, dennoch klang seine Stimme mitfühlend. »Das hatten wir schon. Du hängst hier seit zwei Tagen rum. Ich verstehe, dass du den Tod deiner besten Freundin verkraften musst. Aber Sina, du lebst! Es macht Ruth nicht lebendig, wenn du dich vergräbst. Tu was! Sonst rutschst du vom Stimmungstief direkt in eine Depression.«

Diese Sätze reichten aus, um mir die Tränen in die Augen zu treiben. Ich sah Ruth vor mir, wie sie von der Krankheit sprach, wie sie die Chemo durchlitt. Beim Verlust der Haare scherzte sie. Voller Optimismus packte sie die Probleme an. Der Krankheitsverlauf ließ alle hoffen, dass der Krebs besiegt sei. Kurz blühte sie auf, dann starb sie. Sie war weg und hinterließ in mir eine dumpfe Leere, die meine Energie fraß, und Trauer verdunkelte die Tage. Dem Urlaub am Meer hatte ich nur zugestimmt, um die Debatten zu beenden. Alles fühlte sich schwer an. Ich grübelte endlos, und jede einzelne Minute zog sich in die Länge, blähte sich auf, als wollte sie mich ersticken.

»Wenn du jetzt mit mir gehst, verlange ich für den Rest des Tages nichts mehr von dir.« Philipp gab einfach nicht auf.

Das Anziehen kostete Kraft. Müde schlurfte ich zum Ausgang. Dort wartete mein Mann. Beim Öffnen der Haustür schlug mir der frische Wind ins Gesicht und zerzauste die Haare. Auf dem Weg zum Deich ließ die Brise nicht nach. Sie brachte die typische Seeluft mit, die immer den Geruch von totem Fisch mit sich führt. Früher mochte ich das gern. Früher machte mir das Spaß. Aber früher lebte Ruth auch noch.

Als Stammgäste kannten wir die Umgebung. Der Abendspaziergang gehörte zur geliebten Routine und führte uns stets über den Deich, quer über die Promenade und an der Bühne vorbei zum Meer.

»Können wir heute auf dem Panoramaweg bleiben?«

»Komm mit, am Wassersaum ist es doch immer am schönsten!«

Widerstrebend folgte ich. Eigentlich nur, weil mir die Lust zum Reden fehlte. Eigentlich nur, um meine Ruhe zu haben.

»Schau mal, hier liegen viele Muscheln!«

»Ich weiß.«

Schon als Kind sammelte ich Muscheln. Meine Ferien verbrachte ich am Strand. Mit fünf Jahren hob ich die erste Muschelschale auf, eine versteinerte Auster, die ich noch heute besitze. Mit elf Jahren kaufte und tauschte ich Mollusken. Meine Freundinnen spielten mit Barbiepuppen, ich war fasziniert von Weichtieren und wollte später Malakologin werden. Nun, ich wurde Grundschullehrerin, aber das ist eine andere Geschichte.

Vor mir lief Philipp auf das Wasser zu und sang gegen die Brandung an: »*La Mer, dudududu dudududu.*«

Das Timbre von Charles Trinet besitzt er nicht, und den Text kennt er auch nicht. Erinnerungen blitzten auf. Philipps schräger Gesang, der Tanz auf dem Sand, seine Arme, die mich umfingen, Küsse, die wir teilten. Bei diesem Lied verliebte ich mich, tauchte ich tief ein, in dunkle Augen, in

festen Armen, in ihn. Das *Ich* und das *Du* nahm das Meer mit, schenkte uns das *Wir*. Philipp tut mir gut. So, wie die Freundschaft mit Ruth mich bereichert hatte. Allein dieser Gedanke ließ erneut Tränen laufen und in meiner Brust einen Eisklotz wachsen. »Mir ist kalt. Gehen wir zurück?«

»An der nächsten Bühne.« Lachend spurtete Philipp los. Die Schuhe trug er in der Hand, seine Fußabdrücke würden Wind und auflaufendes Wasser verwischen. Die Vergänglichkeit schlägt überall zu. Auch hier. Schon wieder dieses Geflenne! Halb blind tappte ich Philipp hinterher, sorgfältig bemüht, die Fußstapfen nicht zu treffen, sie nicht zu zerstören.

An den Steinen wartete er. Die Arme ausgebreitet wie ein Kormoran beim Trocknen der Federn, stemmte er sich theatralisch in den böigen Wind.

Langsam schleppte ich mich weiter. Mit Beinen so schwer wie Betonklötze.

Plötzlich schrie Philipp: »Scheiße, wo zum Henker bin ich jetzt reingetreten?«

Mit verzerrtem Gesicht massierte er seine Fußsohle.

Langsam näherte ich mich, suchte nach der Quelle des Schmerzes. Die war schnell gefunden: eine Muschel.

Unverkennbar eine Stachelige Herzmuschel. Anders als alle Exemplare, die ich kannte, war sie nicht weiß-gelb bis hellbraun, sondern bestach durch eine hellrosa Färbung.

»Schau mal, Philipp, wie toll die ist! Aber die Stacheln brechen leicht ab. Ich hoffe, du hast da nichts kaputt gemacht!«

»Daran habe ich mir beinahe die Fußsohle aufgerissen! Für gemeingefährliche Muscheln müsste der Strand gesperrt werden!«

»Ernsthaft Philipp, diese Muschel hat 22 Radialrippen, einen gefurchten Rand, auf den Rippen sitzen Stacheln, die an den Seiten und hinten stärker ausgeprägt sind. Das ist

eindeutig eine Stachelige Herzmuschel! Normalerweise findet man die nicht im Gezeitenstrom, sondern nur in tieferen Gewässern von etwa zehn Metern. Aber hast du schon mal eine in blassrosa gesehen?«

»Sind die nicht alle gleich?« Philipp täuschte mit mäßigem schauspielerischem Einsatz Interesse vor.

»Nein, sind sie nicht! Das ist eine Rarität. Ein Novum. So was gab's noch nie!«

»Eine Muschel?«

»Banause! Schau nur, wenn man sie leicht dreht, glitzert die Oberfläche. Fast so, als seien die Pünktchen vom Himmel gefallene Sterne. Meinst du, das ist ein Zeichen?«

»Bestimmt!« Zärtlich nahm mich Philipp in den Arm.

Seine Aussage verwunderte mich. Esoterisches Gedanken- gut ist ihm so fremd, wie einem Löwen die Gemüseplatte. Aber rasch drängten sich neue Eingebungen auf.

»Komm, wir gehen zu dem Schmuckladen am Dorfrand. Der Besitzer kennt sich mit Muscheln aus.«

Sofort machte ich mich auf den Weg und gab Philipp mit den Armen deutliche Zeichen, nicht zu trödeln. Mit erhitztem Gesicht erreichte ich das Geschäft für Schmuck, Bernstein, Muscheln und Krimskrams.

Den Ladeninhaber kenne ich gut. In den letzten Jahren führte ich mit ihm hochinteressante Gespräche über Sandklaffmuscheln, Gestutzte Klaffmuscheln, Amerikanische Bohrmuscheln, Krause Bohrmuscheln, Strahlenkorbchen und Baltische Plattmuscheln. Dietrich Scheuml teilt meine Leidenschaft für Weichtiere.

Mit Schwung wollte ich die Ladentür öffnen. Erst als ich mit der Schulter gegen die Tür stieß, bemerkte ich das Schild *Heute geschlossen*. Wie bedauerte ich, nicht mit ihm fachsimpeln zu können!

Auf dem Heimweg sprudelten die Ideen nur so aus mir heraus. Ich wollte zu Hause sofort wegen dieser besonderen

Muschel recherchieren, mit Experten reden, meine Sammlung vervollständigen. Auf einmal schmiedete ich Pläne, und die Zeit verging wie im Fluge.

Philipp sagte nichts dazu. Er lächelte nur versonnen und nickte hin und wieder. Nun, Muscheln gehörten noch nie zu seinen Lieblingsthemen.

In der Ferienwohnung angekommen, spürte ich meine Beschwerden nicht mehr, lediglich ein Druck auf die Stirn störte mich. Kopfschmerztabletten hatte ich nicht eingepackt, daher durchsuchte ich Philipps Kulturbeutel. Ich sah dessen Inhalt, und Wärme breitete sich vom Kopf bis in die Brust aus. Dabei wurde mir erneut bewusst, dass Philipp der beste Ehemann, der liebenswerteste Lebenspartner ist, den man sich wünschen kann. Und das liegt weiß Gott nicht nur daran, dass er ein angebrochenes Fläschchen blassrosa Glitzernagellack dabei hatte.

Das alte Haus

Mitleidig musterte ich das alte Haus. Ein schmalbrüstiges Bauwerk, das lieblos zwischen zwei große Gründerzeitvillen gequetscht und dann bei jeder Renovierung vergessen worden war. Die Farbe blätterte gemächlich ab, als habe sie alle Zeit der Welt. Risse im Verputz wirkten wie Falten in einem gramerfüllten Gesicht.

Vor Wochen führte mein Freund mich hierher. Bereits nach einem kurzen Blick fühlte ich eine heftige Abneigung und wäre am liebsten auf dem Absatz umgedreht. Doch Johann ließ nicht locker: »Komm, Lisa, sieh dir wenigstens die Wohnung an! Paul hat mir die Schlüssel gegeben. Sein Vater sucht einen neuen Mieter. Noch hat er keinen Makler eingeschaltet. Das könnte unsere Chance sein.«

»Die Lage ist optimal, aber das Haus sieht so heruntergekommen aus! Willst du wirklich in diese Bruchbude einziehen?«

»Ja, hübsch ist was anderes, aber von drinnen sieht man das doch nicht!« Johann schloss lachend die Haustür auf.

Im Flur zauberten blaue Fliesen mit Biedermeierdekor eine märchenhafte Kulisse. Staunend bewunderte ich das geschmackvolle und blitzsaubere Treppenhaus. Ich fing gerade an, mich einzufühlen, die Persönlichkeit des Hauses aufzusaugen, da wurde die Tür der Erdgeschoßwohnung einen Spalt weit geöffnet, und aus dem Dunkeln zischte eine Stimme: »Füße abtreten nicht vergessen! Wir legen hier Wert auf Reinlichkeit!« Mit einem lauten Rums fiel die Tür wieder ins Schloss. Ein kleines Schild sagte uns: Hier leben, lieben und streiten Hertha und Gustav Müller.

»Müllers haben es wohl eher mit dem Streiten, oder?«, versuchte ich, die Situation zu entspannen.

Johann zuckte nur mit den Schultern. Rasch liefen wir die Stufen hoch, und ich las auf dem nächsten Schild: Ulla und Ulf Weniger. Wir hatten den Eingang noch nicht passiert, da wurde die Tür aufgerissen, und eine ältere Frau, vermutlich Ulla Weniger, musterte uns kritisch von oben nach unten und wieder zurück. Dann fragte sie so sachlich, als sei Verhörtechnik ihr Spezialgebiet: »Was machen Sie hier?«

»Wir möchten uns die Dachgeschosswohnung anschauen.«

»So? Na, mir war klar, dass der junge Mann nicht lange wohnen bleibt. Die Jugend von heute ist so unständig. Denken Sie immer dran, dass hier von 13 bis 15 Uhr Mittagsruhe ist! In diesem Haus hält man sich daran!«

»Gut zu wissen«, antwortete Johann und zog mich weiter. Im zweiten Obergeschoss wohnten Emma und Ottokar Meier. Gerade, als ich flüsterte: »Meinst du, diese Mieter kommen auch raus?«, da geschah es.

Frau Meier lugte durch den Türspalt und rief: »Herr Haupt ist nicht zu Hause!«

»Das wissen wir. Wir dürfen uns die Wohnung anschauen. Herr Haupt hat uns die Schlüssel gegeben.« Mein Freund lächelte freundlich, erntete aber keine weitere Reaktion.

»Wie viele Stufen denn noch?«, japste ich. »Und wo ist – puh – eigentlich der Fahrstuhl?«

Johann lachte laut auf. »Das hier ist ein Altbau ohne Lift. Deshalb ist die Wohnung im dritten Obergeschoß etwas für fitte Leute!«

Er joggte leichtfüßig die restlichen Stufen hoch.

Auf uns warteten helle Räume mit hohen Decken, eine heimelige Dachschräge und eine faszinierende Aussicht über die Dächer der Stadt. Ich verliebte mich sofort in diese Wohnung.

»Wow! Ist das toll! Schau mal, da ist schon eine Küche drin, die passt! Hier könnten wir eine Couch reinstellen. So

eine große zum Draufrümlümmeln. Das war schon immer mein Traum. Mann, das würde hier super reinpassen! Oh bitte, bitte, ich will hier wohnen!« Vor Glück tanzte ich durch die Räume.

»Du wolltest dir dieses Prachtstück erst gar nicht ansehen!«

»Die Wohnung ist klasse! Die Fassade sieht schlimm aus, und die Nachbarn sind Spießer hoch zwei. Aber wenn wir hier drin wohnen, dann kann uns das egal sein! Ich muss mich ja mit diesen Kleinkarierten gar nicht abgeben!«

Damals sprach ich große Worte gelassen aus. Damals ahnte ich ja nicht ... Aber ich sollte der Reihe nach erzählen.

Wir mieteten die Wohnung und richteten mit Freude unser erstes gemeinsames Zuhause ein.

Natürlich bekamen wir keinen Kontakt zu den anderen Parteien, den alten griesgrämigen Nörglern. Erwartungsgemäß wurden wir kritisch taxiert und mit dem moralischen Zeigefinger auf das Einhalten der Kehrwoche, die Mittagsruhe und auf das Haustierverbot hingewiesen. Wir hatten gar keine Chance, das zu vergessen. Soweit war alles normal. Bis wir mit meiner neuen Traumcouch vor dem Haus ankamen. Zwei Freunde halfen uns. Zu meinem Glück fehlte nur noch dieses Sitzmöbel. Brav putzten wir die Schuhe ab und kamen bis zur ersten Kehre. Dort gaben wir alles: Schoben hoch, verkanteten, drückten runter, aber das Sofa ließ sich nicht um die Kurve bewegen. Eine senkrechte Stange, die vom Dach bis in den Keller führte, versperrte den Weg. Nichts ging mehr!

Johann hatte eine Idee. Er klingelte bei Müllers. »Gestatten Sie, gnädige Frau, mein Name ist Hochritter, ich bin der neue Mieter der Dachgeschosswohnung. Könnten wir wohl unser Möbelstück ein wenig in Ihre Wohnung schieben? Wir kommen sonst nicht um die Kehre. Das wäre sehr nett von Ihnen!«

Hertha Müller sah uns überrascht an, dann wandte sie den Kopf und rief in den Wohnungsflur: »Gustav, ich habe gewonnen! Ich wusste, dass sich die Neuen vorstellen würden! Es gibt noch wohlerzogene junge Menschen!« Leise fuhr sie fort: »Wir haben gewettet, und ich habe gewonnen. Wie schön, jetzt darf ich das nächste Urlaubsziel aussuchen.« Ein breites Lächeln lag auf ihrem Gesicht. »Na sicher! Schieben Sie das Möbelstück ruhig hier rein.«

Sie ging einige Schritte zurück, wir rückten die Couch in die Wohnung, es wurde knapp, ganz knapp, aber die Sitzgelegenheit ließ sich nun, mit der anderen Seite voran, die Stufen hochtragen. In der nächsten Etage wurde es nicht breiter. Dort standen wir vor dem gleichen Problem, nur ein Stockwerk weiter, vor der Tür der Wenigers. Oh, verflucht, fiel mir ein, es war genau 14 Uhr. Die geheiligte Mittagsruhe! Keiner von uns hatte Lust, hier eine Stunde zu warten. Wie ich nun mal bin, klingelte ich. Ulla Weniger öffnete die Tür. Sie sah verblüfft aus. »Woher wissen Sie, dass ich Geburtstag habe? Möchten Sie ein Eierlikörchen?«

Spontan sang ich »*Happy Birthday to you*«, und die Helfer stimmten mit ein.

»Sie hätten Ihre Couch nicht mitbringen müssen. Kommen Sie doch rein!«

Bis heute ist mir nicht klar, ob Frau Weniger das ironisch meinte oder nicht. »Wir kommen gern noch vorbei, würden aber erst das Sofa hochbringen. Dürften wir wohl ein Stück in Ihre Wohnung rein, wir kriegen sonst die Kurve nicht!«

»Selbstverständlich!«, säuselte Frau Weniger.

Ich hätte damals nicht gedacht, dass sie so nett ist. Dann beschlich mich ein seltsam banges Gefühl. Besorgt tippte ich Johann auf die Schulter. »Was ist, wenn Frau Meier nicht zu Hause ist, oder wenn sie uns nicht einlässt? Müssen wir dann wieder runter und erneut in alle Wohnungen?«

»Dann kippe ich die Couch aus dem Flurfenster!«

Es kam, wie es kommen musste. Meiers öffneten nicht. Jetzt war guter Rat teuer. Aber unsere Umzugshelfer hatten kreative Ideen: »Ich hol mal die Kettensäge«, sagte Gerald, und Tommy setzte hinzu: »Kleine Stücke kommen euch auch beim Auszug entgegen!«

»Oder wir stemmen die Tür auf und lassen es wie einen Einbruch aussehen!«

Johann maß das Flurfenster aus und brabbelte dabei: »Das Ding trage ich nicht mehr runter! Und ob die alte Zicke uns einlässt, weiß keiner!«

In mir stiegen üble Befürchtungen hoch. Er würde das Sofa doch nicht aus dem Fenster auf die Straße werfen? Angstschweiß sammelte sich auf meiner Stirn.

Tommy fragte: »Wie lange sollen wir hier warten? Ich muss den Mietwagen in einer halben Stunde zurückgeben.«

Da hörten wir Schritte. Das Ehepaar Meier kam heim. Schwerfällig erklimmen die älteren Herrschaften Stufe für Stufe. Auf jedem Podest stellten sie die Einkaufstaschen ab und schnappten laut hörbar nach Luft. Bei uns angekommen meinte Frau Meier: »Gott, früher waren wir auch mal schneller.« Sie musterte uns, sah die verkeilte Couch und schlug die Hände vors Gesicht. »Kinderchen, warum sagt Ihr denn nicht rechtzeitig Bescheid? Das Möbel kriegt Ihr nicht um die Ecke, Ihr müsst doch in unsere Wohnung rein!«

Tränen der Erleichterung sammelten sich in meinen Augen, und ich fiel Emma Meier spontan um den Hals.

So fand das Möbelstück doch noch den Weg ins neue Domizil. Es hat sich gelohnt, denn die Couch ist zu meinem Lieblingsplatz geworden. Durch sie hat sich für mich viel verändert. Vor einiger Zeit hätte ich im Traum nicht dran gedacht, vorm Einkaufen Frau Meier zu fragen, ob ich ihr etwas mitbringen kann. Ich hätte es nicht für möglich gehalten, dass ich für Frau Weniger eine Eierlikörtorte backen würde. Ich hätte auch nicht gedacht, dass ich Eierlikör

probieren und er mir sogar schmecken würde! Noch vor kurzem hätte ich es rundweg abgelehnt, Müllers zum Kaffee einzuladen. Jetzt gefällt mir das alles!

Gestern betrat ein Fremder das Haus, und ich rief ihm zu: »Bitte die Schuhe abtreten!« Da wusste ich, dass ich hier angekommen bin. Ja, ich bin eine Spießerin geworden und passe gut in diese Hausgemeinschaft!

Johann reißt mich aus meinen Überlegungen: »Der Eigentümer könnte die Hausfassade wirklich mal renovieren.«

Ich lächele und sage: »Ach Johann, das ist doch nur die Fassade.«